

# Wochenblatt

für  
Wilsdruff, Tharandt, Rossen,  
Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Wochenblätterlicher Prämumerationspreis 10 Ngr. — Inſertionsgebühren für den Raum einer geſpaltenen Corpuszeile 8 Pf. — Annahme von Inſeraten bis Montag resp. Donnerstag Mittag. — Etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, werden mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

N<sup>o</sup> 67.

Dienstag, den 13. October

1868.

## Tagesgeschichte.

Wilsdruff, den 12. October 1868.

Das 25jährige Richter-Jubiläum des Herrn Gerichtsamtmanns Leonhardi alhier wurde am 9. d. M. festlich begangen. Schon am frühen Morgen wurde der Herr Jubilar Seiten des Stadtmusikchors und der Liedertafel mit Musik und Gesang begrüßt und brachten im Laufe des Vormittags die Spitzen der Behörden, das Amtspersonal, die Landbewohner und viele Andere ihm Glückwünsche dar. Von der Stadtgemeinde wurde ihm das Diplom als Ehrenbürger, von dem Amtspersonal ein Photographie-Album mit der Photographie des Amtsgebäudes und sämtlicher Beamten, von den Landgemeinden ein Porzellan-Service, von den Herrn Pfarrern des Amtsbezirks ein silberner Pokal und von verschiedenen andern Persönlichkeiten humoristische Geschenke überreicht.

Bei dem Nachmittags im Gasthose zum weißen Adler veranstalteten Festeisen beteiligten sich von Stadt und Land 104 Personen und brachte Herr Rector Beck den ersten Toast auf Sr. Maj. den König aus. Darauf hielt Herr Assessor Dürrsch eine gediegene Festrede, in welcher er namentlich die Gerechtigkeit und Gewissenhaftigkeit des Jubilar rühmte, und schloß mit einem Hoch auf denselben. Verschiedene andere ernste und heitere Toaste wurden von mehreren Theilnehmern ausgebracht und schloß die Feier in aller Gemüthsruhe beim Eintritt des Abend; alle Theilnehmer werden sich sicher nicht erst der verlebten Stunden erinnern! Nicht unerwähnt mag auch die vom Herrn Musikdirector Günther trefflich ausgeführte, hin und wieder von einigen Dilettanten unterstützte Tafelmusik nicht wenig zur Erhöhung der frohen Laune beitragen.

Gestern Abend hielt im hiesigen Rathskeller der hiesige Männerverein sein Stiftungsfest durch Concert und Ball ab, wozu auch mehrere hochgestellte Personen geladen und zur Freude der Mitglieder recht wader erschienen waren. Während des vom Herrn Musikdirector Günther dirigirten Concerts verfehlte man nicht in den Zwischenpausen die üblichen Toaste auf Sr. Maj. den König Johann, Sr. Königl. Hoheit den Kronprinzen, als Protector der Militärvereine, auf die Gaste, auf die active Armee, sowie auf das ganze liebe, theure Sachsenland auszubringen, wie dies von alten treu gedienten Soldaten gar nicht anders zu erwarten war; der Saal war hübsch geschmückt, und ein „Willkommen Kameraden!“ begrüßte die Eintretenden. Nach dem Concerte hielt der darauf folgende Ball so wie gewöhnlich in gemüthlicher Stimmung beisammen. Wie man aus dem Vortrage eines Mitglieds entnehmen konnte, hält ein recht wohlthätiger Zweck diesen Verein zusammen, nämlich: Unterstützung hinterlassener verstorbenen Kameraden, zu welchem Zwecke der Verein in wenig Jahren schon mehrere Hundert Thaler durch monatliche Beiträge zusammengebracht und zinslich angelegt hat; wünschen wir denselben auch ein stetes Wachsen und Gedeihen.

Reißen, 9. Oct. Die Bahnstrecke von hier bis Rossen ist nun in der Hauptsache vollendet und es haben sich gestern die von hier und Rossen gleichzeitig abgegangenen Locomotiven in der Nähe von Rösen begegnet. Die Bahnwärterhäuschen sollen den 15. d. M. noch fertig werden. Die Telegraphenleitung ist in Angriff genommen. In der Nähe von Löwry erfaßt und arg beschädigt worden. Die „M. Bl.“ schreiben: Verhält sind die Böllerschüsse von unferren weinunrunkten Höhen und die Reben sind bis auf wenige Gelände ihres reichen Schmuckes beraubt, zu einer Zeit, wo in andern Jahren die Weinlese kaum erst begann. Dagegen ist nun Leben in dem Keller, dort braust und gährt es und der Weingeist spukt überall; wer in sein Reich kommt, den packt er, er will jetzt ungestört sein.

Das Jahr 1868 ist wohl mit unter die vorzüglichsten Weinjahre zu zählen; manche alte Weinkenner meinen gar, in Qualität des Ertrages wäre die heutige Ernte denen von 1811 und 1834 noch vorzuziehen. Dem mag sein wie ihm wolle, so viel steht fest, es ist ein doppelter 34er, denn zweimal 34 ist gleich 68. Nach Jahren noch wird man beim Glase 68er des heißen Sommers eingedenk sein, der diesen edlen Trank uns bereitete — leider aber auch die Ursache zu den noch nie dagewesenen enorm hohen Butterpreisen, unter denen die arme Menschheit jetzt seufzet, gewesen ist.

Infolge der am 1. October in Kraft getretenen neuen Landwehr-Eintheilung des sächsischen Armeecorps sind in nachstehende Städte Stabsquartiere der Landwehr-Bataillone verlegt worden: Döbeln, Grimma, Rochlig, Pirna, Schneeberg und Zschopau; dagegen ist das bisherige Stabsquartier in Leisnig in Wegfall gekommen. Zu Compagnie-Stationen sind folgende Orte neu bestimmt worden: Biskopsberda, Borna, Ehrenfriedersdorf, Eibenstock, Großschönau, Leisnig, Limbach b. Chemnitz, Meerane, Dederan, Rößwein, Schandau, Wilsdruff. Die für die neugeformten Bataillone und Compagnien ernannten Commandanten und Bezirksfeldwebel sind bereits in ihren Bestimmungsorten eingetroffen.

Berlin, 5. Oct. Durch Anschlag an der Börse wird bekannt gemacht, daß ein Creditbrief von 50,000 Thlr. abhanden gekommen sei. Wie man heute hört, ist dieser Creditbrief einer hier eingetroffenen Engländerin zugleich mit dem Paß und Portemonnaie auf dem Bahnhofe gestohlen worden. Sie machte Anzeige bei dem wachhabenden Polizeibeamten und dieser erließ sofort telegraphische Anzeige an alle Revierbüreaus sowohl von dem entwendeten Creditbriefe wie von dem Paße. Alle Bankiers erhielten unmittelbar Mittheilung von dem Diebstahl. Nach wenigen Stunden präsentirte wirklich ein Unbekannter in einem Bankhause den Creditbrief, zeigte auch auf Erfordern den Paß vor, so daß nicht der mindeste Zweifel über den Thatbestand obwalten konnte. Anstatt aber den Vorzeiger festzuhalten, sagte man ihm, er möge in einer Stunde wieder kommen, da eine so große Summe nicht auf der Stelle ausgezahlt werden könne. Der Mann hat sich aber nicht wieder blicken lassen.

Im Betreff Spaniens sagt die „Prov. Corresp.“: Die Regierung des norddeutschen Bundes wird die selbständigen Entscheidungen des spanischen Volks über sein Schicksal ebenso achten, wie das deutsche Volk dies für sich beansprucht. Die Bundesregierung setzt eine gleiche Auffassung bei allen übrigen Cabinetsen voraus. Somit ist eine Störung der allgemeinen europäischen Verhältnisse aus Anlaß der spanischen Verwickelungen nicht zu besorgen.

Die Czechen in Prag hassen und verfolgen alles, was Deutsch ist und heißt, unerbitterlich, sie mißhandeln die Deutschen auf der Straße, werfen dem deutschen Cassio und Schauspielhaus die Fenster ein, marschiren von einer tumultuösen Versammlung zur andern, ohne daß scharf gegen sie eingeschritten wird. An zwei Abenden gab's solche unruhige Auftritte, die Polizei war nicht zu sehen, das Militär wurde mit Steinen bombardirt, ohne einschreiten zu dürfen. (Endlich haben die Behörden doch strenge Maßregeln ergriffen und ein Duzend fanatische Krakehler verhaftet.)

In der Schweiz, namentlich in den Cantonen Graubünden, St. Gallen und Tessin haben gewaltige Regengüsse, welche alle Gewässer und Bäche zu Strömen machten, furchtbare Verheerungen angerichtet. Die Dämme wurden durchbrochen, Brücken und Häuser weggerissen, die Straßen zerstört und sehr viele Menschen in den Fluthen und unter den Trümmern begraben. In manchen Thälern sah man Särge und Wiegen neben einander auf den Fluthen treiben und todt Menschen und Thiere dazwischen; in dem Orte Corzoneo gab es 23 Todte, in andern 10—17 Todte. Der Schaden und der Jammer ist ungeheuer, Rhein und Rhone wütheten furchtbar.

Der Quästor und Hauptkassirer der Münchner Universität Bollmann ist bayrischen Blättern zufolge mit Hinterlassung eines Cassen-deficits von 15,000 fl. verschwunden.

Die deutschen Erzieher und Erzieherinnen, die in Polen sich aufhalten, müssen sich einem Examen in deutscher und russischer Sprache unterwerfen. Wenn sie in der letzteren sich nicht firm beweisen, müssen sie Polen verlassen.

Der 25. Theil der Briefe Napoleons I. ist erschienen. Derselbe enthält folgenden sonderbaren Brief an die Kaiserin Marie Louise: „Madame, und liebe Freundin! Ich habe den Brief erhalten, worin Sie mir mittheilen, daß Sie den Erzkanzler im Bett empfangen haben; mein Wille ist, daß Sie unter keinen Umständen und unter keinem Vorwande irgend jemanden empfangen, wenn Sie im Bett sind. Dies ist erlaubt, wenn man die Dreißig überschritten hat. Napoleon.“

Die Abreise der Königin Isabella von St. Sebastian und Spanien schildert ein Augenzeuge also: Die Eisenbahnwagen waren zum ersten Male nicht geschmückt, kein Direktor der Bahn anwesend; da kam Pater Claret, durchschreitet die Truppen der Zuschauer und will seiner Gewohnheit gemäß den Segen ertheilen, aber Niemand verlangt danach. Jetzt erscheint Marjori und werdet sich an einige Damen, aber alle ziehen sich zurück. Es schlägt 10 Uhr, die Locomotive nach Frankreich gerichtet, dampft, die Trommeln wibeln, die Hellebardiers präsentieren das Gewehr: die Königin ist da. Pater Claret öffnet den Wagenschlag und steigt zuerst ein, die Königin folgt mit rothgeweinten Augen, dann der König und der Prinz von Asturien in tiefer Trauer, die drei kleinsten Prinzen lachen und hüpfen vor Freude, daß es auf Reisen geht. Die Königin und der König nehmen sich zusammen, ihre Augen befragen aber unwillkürlich die stumme Menge, ob man sie ziehen lassen will. Sie und da stossen Thränen; da sieht man plötzlich Marjori barisch in den königl. Wagen steigen und Platz nehmen. Ein Gemurmel des Unwillens wird laut und unterdrückt alle Gefühle des Mitleids. Isabella näherte sich verwirrt dem Pater Claret und dieser, ihre Hand erfassend, sagte zu ihr: Muth, meine Tochter, Muth! — Es pfeift und die Locomotive entführt die entthronte Königin mit den beiden Todtengräbern der Dynastie — mit Marjori und Pater Claret.

Die amtliche Zeitung in Madrid vertritt die neue Zeit mit einem Titelbilde. Eine sitzende weibliche Gestalt stellt nicht die Königin, sondern die Freiheit dar, in der einen Hand hält sie eine Waage der Gerechtigkeit, in der andern den Schlangensstab des Merkur; mit dem linken Fuße tritt sie einen Fuchs nieder, neben ihr liegt ein gewaltiger Löwe, im Hintergrund erblickt man einen Hahn.

Der „Universal“ bringt eine Darlegung der Ersparnisse, welche Spanien macht, wenn es die Königin und was daran hängt, beseitigen läßt; die Ersparniß beträgt 45,850,000 Realen jährlich oder 22,925,000 Fr. oder 4,585,000 spanische Thaler, nämlich: Dotation der Königin 3,400,000 Thlr., des Königs 240,000 Thlr., des Prinzen Alphons 245,000 Thlr., der Infantin Isabella (Girgenti) 200,000 Thlr., ihrer Schwester Maria Louise 200,000 Thlr., der Königin Christine 300,000 Thlr. Die Spanier hoffen durch die Beseitigung dieses Postens, durch die Einführung des schweizerischen Wehrsystems, der vollständigen Trennung zwischen Kirche und Staat nach amerikanischem Systeme und ähnliche Maßregeln ihr Ausgabe-Budget ganz bedeutend reduciren und dadurch Geld für Straßenbauten, Volksschulen etc. erübrigen zu können.

Spanien darf von besonderem Glück reden, daß es nicht zum allgemeinen Kampfe zwischen den königlichen Truppen und den Bevölkerung gekommen ist. Einzelheiten über den Straßenkampf in Bejar liefern ein Bild dessen, was hätte kommen können. Bejar, eine Stadt von 10,000 Einwohnern in einem fruchtbaren Thale der Provinz Salamanca, hat eine große Tuchfabrik, die Arbeiter hatten sich erhoben; ein Theil der Stadt blieb 6 Stunden lang in der Gewalt der Truppen unter Führung des Brigadier Nanetti. Die Soldaten tödteten Greise, Weiber und Kinder, ja, ein Soldat spießte einen Säugling, den er den Armen der Mutter entriß, und trug das Opfer seiner Rache auf dem Bayonete durch die Straßen; ein anderer Soldat tödtete die Mutter.

Madrid, 5. Oct. Die Berichte melden allerseits Ruhe und die größte Ordnung; die Revolution ist vollendet, General Serrano an der Spitze eines Präsidiums von 12 Spaniern, führt die provisorische Regierung, General Prim wird morgen erwartet, ein prächtiger Einzug für ihn und die Truppen wird vorbereitet. Gestern waren in allen Städten große Versammlungen, die einstimmig allgemeine Abtummung verlangen. Die Truppen sind in den Casernen conignirt; bewaffnete Bürger sichern die Ordnung mit der größten Ruhe.

Madrid, 8. Oct. Die Gaceta veröffentlicht eine Proclamation unterzeichnet von Prim und Serrano, welche die Mitglieder der Junta auffordert, volles Vertrauen auf die Urheber der Revolution zu haben, welche die politische und sociale Regeneration Spaniens unternehmen. Die Proclamation schließt: „Nieder mit den Bourbonen, Hoch die Volkssouveränität, allgemeines Stimmrecht, die Armee und Marine.“ In den bastischen Provinzen wurden karlistische Emisäre gesendet.

Die Vereinigten Staaten sind prompt wie Kaufleute. Sie waren die ersten, welche das neue Spanien förmlich anerkannten. Sie sind aber auch speculativ wie Kaufleute; denn sie stellen ihren Preis: die Insel Cuba. Da Spanien in größter Geldklemme steckt und alle Cassen leer sind, so gelingt vielleicht ihre Speculation; denn gut zahlen wollen sie. (Ein Zeitungsgerücht will wissen, Habannah habe sich unabhängig von Spanien erklärt, also eine Revolution auf eigene Faust gemacht.)

## Eine echte Spitzbubengeschichte.

Von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

In dem Tage, an welchem wir diese Erzählung beginnen, waren die Gäste außergewöhnlich früh gekommen, denn es war noch nicht einmal vollständig herein gebrochen und aufgefunden sich die Gäste in einer sichtbaren Aufregung. Ein Mann freilich in einer kleinen Stadt, wo jeder eingefallene Mensch acht Tage lang und nach allen Seiten hin besprochen wird, an diesem Tage war indeß ein genügender Grund dazu, nicht im Voraus verrathen dürfen. In jeder guten Erzählung schlechte zu schreiben unternimmt nämlich von vorn herein wenn es ihm auch zuweilen passiert — muß man mit dem eben so sorgfältig Haus halten, wie ein pensionirter Hauptmann seinem Gehalte. Werden die besten Trümpfe zu früh ausgeführt, ist der Leser später, aller wunderschönen Schilderungen nicht mehr in angenehmer Spannung und außer Rechem zu stehen. Die richtige Einheilung des Stoffes ist das ganze Geheimnis eine Erzählung spannend zu gestalten und bei einem nahe gerungen Gehalte mit mäßigen Schulden auszukommen.

An einem runden Tische saßen der Apotheker Haberlein, Kaufmann Schnorr, eine kleine dicke Persönlichkeit, von dem Assessor Hauf in vertrautem Kreise zu erzählen pflegte, er hatte ein wenig Wiß, aber viel Geld, der Stadtkämmerer Harde, der Siebold und ein junger langer Referendar, welcher trotz der Größe sich fortwährend auf dem Stuhle schaukelte und trotz der hohen Stuhlbeine, welche er schon zum Brechen gebracht hatte, nicht einschließen konnte, diese balancirende Gewohnheit nicht aufzugeben.

Sie waren im eifrigsten Gespräche begriffen und es war nicht, daß ein Fremder in das Zimmer trat. Es war ein Mann von 40 Jahren, mittelgroß und fast zierlich gebaut. Seine Kleidung die eines einfachen Bäckers. In der Rechten trug er einen Stock, über die Schulter eine kleine leberne Reisetasche, die Dachsjell überzogen.

Auch seinem Gesichte nach schien er ein ehrlicher Mann. Er war etwas gebräunt, die Lippen waren fest geschlossen, die des Badenbarts spielten schon ein wenig ins Grau über. Seine Nase schien ganz loyal und gut gesinnt in die Welt zu blicken. Nur die Augen, welche der Eingetretene fast mit Wuth durchpaßten. Es waren dunkle tiefe Augen, von langen Wimpern überschattet. Nach dem einen Blicke, der genügt zu haben dem Fremden ein festes und genaues Bild des Zimmers zu bilden, blickten diese Augen so ruhig und gleichgültig, wie die eines der weiter kein Streben in der Welt hat, als sein Geschick in der Weise zu betreiben und seinen fünf oder sechs Kindern zu erhalten.

Ruhig trat er an einen Tisch in der Nähe der Thür, grüßte mit einem lauten „Guten Abend meine Herren“ und ließ sich dann, nachdem er die Tasche abgelegt hatte, in dem haglichen Gefühle und dem tiefen Seufzer nieder, die ihm empfunden, der einen tüchtigen Marsch gemacht hat und sich innerlich freut, an seinem Ziele angelangt zu sein und sich zu pflegen zu können.

Erst bei dem „Guten Abend meine Herrn“ waren die Herren an dem runden Tische auf den Fremden aufmerksam geworden und sie erwiderten seinen Gruß mit einem Reigen der neugierigen Seitenblicke, welche den Fremden nicht im geringsten schienen, vielleicht bemerkte er sie nicht einmal. „Referendar“, rief Schnorr den neben ihm sitzenden Mann flüsternd an, „kennen Sie den Menschen?“

Der Referendar hielt einen Augenblick mit Schaulust einen prägenden Blick auf den Fremden, schaukelte dann mit dem zog verneinend die Schultern in die Höhe.

Schnorr wandte sich nun mit derselben Frage an den andern Seite sitzenden Apotheker.

„Ein Mensch ist es“, erwiderte Haberlein, „ein ganzlicher Mensch, ich begreife nicht, Schnorr, wie Sie es ermutigung kommen, daß ich jeden Menschen kenne, ich kenne nicht, welches Interesse Sie an dem Manne nehmen, wie weit ich nach seinem Aussehen seinen Stand beurtheilen kann, ein Händler oder ein Reisender, oder er betreibt ein andres oder auch gar keins.“

Der Kaufmann schien sich mit dieser ziemlich unbestimmten Antwort zufrieden zu geben, allein der Advokat Siebold, der hatte, lachte laut auf.

„Haberlein“, rief er. „Ich bewundere ihre enorme Kenntniß. Sie haben ihren Beruf verfehlt; Polizeidirektor werden müssen, Sie hätten wahrhaftig jeden Menschen kennen angefahren, ob er ein Spitzbube sei oder nicht.“

Der Apotheker fühlte sich durch diese Worte in empfindlichen Tone antwortete er, er habe sich nie für einen schenkenner ausgegeben, allein so klug wie andere sei er und wolle indeß Niemand nennen.

„Nennen Sie immerhin meinen Namen“, lachte Siebold. Sie haben mich doch im Sinne. Haha! Haberlein, Sie sind gerecht sein und gestehen, daß Sie viel klüger sind, als Sie sehen Sie, Sie haben sich in wenigen Jahren ein ganzes Vermögen zusammen gearbeitet, ich nicht; Sie verdienen

Magenern in der ganzen Stadt zusammenzufinden, ich nicht die geringste Kenntniß darin, ich kann sie höchstens trüben. Sie bringen die wundervollsten Toaste in Reimen aus, und ich nicht im Stande einen einzigen Reim zu finden; Sie können...

Der Apotheker unterbrach ihn. Zugleich trat der Wirth ins Zimmer und brachte dem Fremden Wein und Trinken und mit sichtbarem Appetite sprach dieser beiden Er schien sich überhaupt um das Gespräch am Nebentische nicht zu kümmern. Erst als er sich gesättigt und eine Cigarre angezündet hatte, lehnte er sich behaglich auf dem Stuhle zurück und schien eine Aufmerksamkeit auch den Herren an dem runden Tische zuwenden.

Diese waren vorhin durch sein Eintreten in ihrer Unterhaltung über den Gegenstand unterbrochen, welcher die ganze Stadt be- schäftigte.

Schon seit längerer Zeit hatte nämlich in der Umgegend ein schlaues Spitzbube sein Wesen auf die dreiste Art betrieben und war allen Nachforschungen noch glücklich entgangen. Er pflegte in Wäldern und bei den reichen Bauern einzubrechen und nur Geld und Silbergegenstände zu nehmen. Seine meisten Diebstähle verriethen eine überordentliche Dreistigkeit und Gewandtheit und außerdem hatte er eine gewisse Unbehelligkeit, überall seinen unliebsamen Besuch, als wenn er nicht dort doch zeitig genug bemerkt wäre, durch das Anschreiben eines Namens „Rose“ an die Thür oder den beraubten Koffer an- zuzeigen.

Er hatte es in wenigen Wochen dahin gebracht, daß die ganze Umgegend in Aufregung war, daß kein Bauer, der irgend einen kleinen Schatz in seinem Hause barg, Nachts mehr ruhig schlief und daß der Name Rose zum Schreckenswort geworden war.

Natürlich wurden die Erzählungen und Gerüchte über ihn über- all er sich unsichtbar zu machen verstand und durch bloßes Berühren der Hand jede Thüre und jedes Schloß öffnete.

Die Bauern und Ungebildeten behaupteten allen Ernstes, daß er seit Wochen von B. hatten zwar alle diese Geschichten nacherzählt und stand der Unterhaltung gewesen, weil der Gefürchtete indes in der Stadt selbst noch keinen Besuch abgestattet hatte, wählten sie sich noch vollkommen sicher und glaubten, er wage sich an ihre Schla- fen nicht heran. Da war vor zwei Nächten unmittelbar vor der Thüre der reiche Müller Eber um einige Tausend Thaler bestohlen worden und an dem Koffer hatte mit großen, festen Zügen der Name Rose gestanden.

Jetzt war indes den Bürgern die gemüthliche Ruhe ausgegan- gen. Die halbe Stadt war nach der Mühle gelaufen, um den Na- men am Koffer mit eigenen Augen zu sehen, der Schreiber des Bür- gersamters hatte ihn möglichst genau in natürlicher Größe auf Pa- pier aufgezeichnet und Alles war sorgfältig zu Protocoll genommen.

Die Bürger waren fast sämmtlich in größte Angst gerathen, denn sie wagte sich der Spitzbube bis dicht vor die Stadt, so konnte er auch in die Stadt kommen. Die Rathsherrn hatten unmittelbar am Tage darauf eine lange Sitzung gehabt und über die Vorsichtsmaßregeln, welche zu treffen seien, beraten. Anfangs hatte man die Absicht ge- habt, die drei Gensd'armen und zwei Rathsdienner Nachts an den Thüren als Wache aufzustellen und durch einige handfeste Bürger

noch zu verstärken, allein die handfeste Bürger fanden sich nicht frei- willig, denn es war kein geringes Unternehmen, sich mit einem so verwegenen Verbrecher zur Nachtzeit in einen möglichen Kampf einzu- lassen; und der Bürgermeister war auch noch zur rechten Zeit auf die Vermuthung gekommen, daß der gefürchtete Rose aller Wahr- scheinlichkeit nach nicht durch die Thore, sondern durch irgend einen beliebigen Garten seinen Weg in die Stadt nehmen werde und da man unmöglich mit drei Gensd'armen und zwei Rathsdiennern eine Wache in jeden Garten stellen könne, so sei es am geratheften, diese Idee ganz fallen zu lassen und jeden Bürger die specielle sorgsamste Wachsamkeit auf sein Haus und seine Habe an's Herz zu legen.

Um indes etwas zu thun, was der Bürgerschaft und der Stadt würdig war, hatte man beschlossen, eine Durchsuchung der ganzen Umgegend, gewissermaßen eine Treibjagd auf den Verbrecher zu ver- anstalten, dem selbst für den Fall, daß man ihn nicht auffinden und seiner nicht habhaft werden sollte, so mußte doch ein so energisches Auftreten ihn bezorgt machen und bewegen, den Schauplatz seiner Thaten in eine andere Gegend zu verlegen. Mit allgemeinem Beifall war dieser Beschluß angenommen. (Fortsetzung folgt.)

**Vermischtes.**

In der Kalender-Literatur sind unter vielen für das Jahr 1869 zu erscheinenden Kalendern namentlich folgende zu bezeichnen:

Illustriert deutscher Familien-Kalender (bei Carl Rinde in Leipzig).

Norddeutscher Haus- und Historien-Kalender (Oskar Schneiders Verlag, Stolpen).

Otto Jante's Volks-Kalender (Otto Jante, Berlin).

Durch seine anziehenden und interessanten Titelblätter, welche (wie solches aus dem Monogramme zu ersehen) von dem Maler und Zeichner Leopold Venus, Dresden ausgeführt wurden, bestrebt sich ersichtlich der Norddeutsche Haus- und Historien-Kalender, Käufer und Leser zu gewinnen. Eins der Titel-Blätter führt uns vor die vier Lebensalter: Kind, Jüngling, Mann, Greis, und sind diese charakteristisch aufgefaßt und über ihnen allen thront die Würde des Weibes, repräsentirend eine Mutter. Wir fühlen uns selbst zurück- versetzt in die Tage unsrer Kindheit, so heimelt uns namentlich die Kindergruppe an. Der andere Titel zeigt die Germania mit der Kranzkrone, sie schaut sinnend heraus, und sinnig ist sie von dem Wappenstein des norddeutschen Bundes umgeben. Als Handzeichnungen repräsentiren sich verschiedene Berufsstellungen als: Seemann, Schütze, Gewerksmann, Ackerbauer, Bergmann; der Humor prägt sich in ein paar Wachtelmännern aus. Ein „Gott grüß Euch Hunderttausend Mal“ zeigt das tief sinnige Element an. Es ist dies ein ächter deut- scher Hauskalender, in allen Kreisen wird der Norddeutsche Haus- und Historien-Kalender sich heimisch machen.

Eine kuriose Denunciation ist bei dem Polizeipräsidentium in Ber- lin eingelaufen. Ein Arbeiter beschwert sich über seine ehemalige Geliebte, erstens, weil sie seine Gesundheit ruiniert, zweitens, weil sie seine Unterjacke unterschlagen habe, und endlich weil sie eine Hure sei. Den letzten Theil der Anklage sucht er höchst naiv zu begründen, indem er erklärt, wie sie ihm ein Stück Brod mit Sawefelhölzern auf den Leib gelegt, wodurch ihm ganz wunderbar zu Nutze gewor- den sei. Auffällig ist es, daß ein Aberglaube dieser Art in unserm aufgeklärten Jahrhundert immer noch möglich ist.

**Ämtliche Bekanntmachungen und Anzeigen vermischten Inhalts.**

**Bekanntmachung.**

Das 20. Stück des Gesetz- und Ordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1868 — letzte Absendung am 8. Oc- tober d. J. — enthält:

No. 129. Verordnung, die Militär-Ersatz-Instruction für den norddeutschen Bund betreffend; vom 2. Juni 1868.

Das gedachte Stück des Gesetz- und Ordnungsblattes liegt 14 Tage lang in hiesiger Rathsexpedition aus.

Wilsdruff, am 10. October.

**Der Stadtrath.**  
Kreischmar.

**Stadtkämmerei hier.**

Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend, als den 14., 15. und 17. dts. Mts. **Einnahme** der Brand- steuerverträge, der Gewerbe- und Personalsteuer, des Rathsgeschosses auf den 2. Termin, sowie der noch rück- stehenden Pachtgelder, Erbzinsen, Anlagen und III. Quartal Schulgeld; **Ausgabe** der Einquartierungs- vergütung gegen Rückgabe der Billets, und die Antheile auf den Jagdpacht.

**Schaf-Auction.**

Wegen Aufgabe der Schäferei sollen im Rittergut Groißsch Mittwoch, den 14. October, Mittags 1 Uhr sämmtliche weideseite Schafe meistbietend, gegen sofortige Bezahlung, versteigert werden.

**Norddeutscher Haus- & Historien-Kalender**

auf das Jahr 1869

13 Bgn. 4to. Preis 5 Ngr.

reich illustriert, voll prächtiger Erzählungen, lustiger Schwänke und einer köstlichen Geschichte der neuesten Weltbegebenheiten. Vorräthig bei Hermann Schulze, Ferd. Pöschel in Wilsdruff, allen renommirten Kalenderhändlern der Umgegend und im Hauptdepot von Oskar Schneider in Stolpen.

Der 9. dieses Monats, an welchem Tage ich vor fünf und zwanzig Jahren mein Richteramt angetreten für mich ein Tag hoher Freude und dankbarer Nahrung. Ich sage Allen, die mich an diesem Tage so herzlich begrüßen und durch Zeichen von Wohlwollen, Liebe, Freundschaft und Anhänglichkeit auf so ehrende Weise erfreut haben, ich dies an dem mir bereiteten wahren Fest- und Ehrentage nicht schon persönlich habe thun können, vorläufig meinen innigsten, gerührtesten Dank.

Wilsdruff, den 12. October 1868.

Gerichtsamtmann Leonhardi.

## Waldheimer Tuschuhe und Stiefeletten

in allen Größen empfiehlt

H. Schwerg a. d. Kirche

### Dresden.

Nur

Freiberger Platz 21b. & 21c.

$\frac{1}{4}$  Glauchauer Kleiderstoffe,  
die Elle 1 Ngr. 4 Pf.;

$\frac{1}{4}$  schwarz

Schweif-Mohair,

die Elle  $3\frac{1}{2}$  Ngr.;

$\frac{1}{4}$  Lamafutter (Biber),

die Elle 3 Ngr.;

$\frac{1}{4}$  Lama,

gestreift und quarirt,

die Elle 12 Ngr.;

$\frac{5}{4}$  □ Jackenbarchente,

die Elle 4 Ngr.;

$\frac{10}{4}$  Doppelstoffe,

schwarz,

die Elle 15 Ngr.;

graue und schwarze

## Krimmer,

die Elle 20 Ngr.;

$\frac{1}{4}$  weiß reine

## Leinwand,

die Elle 33 Pfennige.

Nur

Freiberger Platz 21b. & 21c.

## Robert Bernhardt.

### Der Brustsyrup

des Herrn G. H. W. Mayer in Breslau ist bei Katarrhen der Athmungsorgane (des Kehlkopfes, der Luftröhre und ihrer Aeste) und dem oft damit verbundenen Reiz- und Kitzelhusten in diesen Theilen ein gutes Linderungsmittel, was selbst auch bei veralteten, hartnäckigen Katarrhen noch gute Dienste leistet. — Aber auch Personen, wie Steinmegger und Bildhauer, Bäcker und Müller, Stubenmaler, Maurer u. dergl. m., deren Geschäfte es mit sich bringen, daß sie viele fremdartige, die Respirationsorgane nachtheilig berührende Stoffe, wie feinen Staub u. einathmen müssen, wodurch über kurz oder lang in den genannten Organen krankhafte Erscheinungen entstehen können; auch solche werden den Mayer'schen Brustsyrup<sup>\*)</sup>, rechtzeitig angewendet bei Beobachtung der nöthigen Regimes, mit Nutzen gebrauchen.

Dtsch., (Königreich Sachsen).

Dr. med. C. Gerstäcker,  
praktischer Arzt und Gerichtswundarzt.

<sup>\*)</sup> In Flaschen zu 1 Thlr. und 15 Ngr. stets frisch zu haben bei den Herren

Th. Ritthausen und Bernhard Hoyer in Wilsdruff  
und bei Herrn C. Ed. Schmorl in Meissen.

## Rechnungen

in jeder gewünschten Größe  
fertigt billigt die Druckerei dieses Blattes.

Redaction, Druck und Verlag von G. H. Berger in Wilsdruff.

empfehlen Feinste Tafelbutter

## Alte Münzen und Medaillen

sowie Gegenstände aus alten Zeiten von Porzellan, Gekürten u. s. w., Gläser, Thonkrüge, Waffen, überaus interessante Gegenstände, welche in das Alterthumsfach einschlagen, zu Preisen zu kaufen

### Emil Weise jun.

Antiquitäten- und Münzen-Handlung  
Dresden, Victoriastr. No. 28, gegenüber der Kirche

Nächsten Freitag früh ist gutes  
Fleisch zu haben bei

Herrmann

Eine Oberstube mit Zubehör steht zu vermiethen  
Neujahr zu beziehen bei

F. Harber, Schulstr.

Zugelaufen ist ein kleiner Pinscherhund und  
der Insertionsgebühren und Futterkosten  
holen bei

Fickmann in Wilsdruff

Herrschaften können fortwährend Dienstmädchen  
werden im Dienstmädchenbüro  
Tannenberg in Wilsdruff

## Erholung.

Dienstag, den 13. October d. J. Fortsetzung  
Die Vorarbeiten

## Liedertafel.

Freitag, den 16. October 1868, Abends

## Kränzchen.

Nichtmitglieder, welche sich aus Interesse für den  
Feier an dem Kränzchen und insbesondere an dem  
theiligen beabsichtigen, haben ihre Namen in das im  
„goldnen Löwen“ ausliegende Circular einzuzichnen.  
Der Vorstand

Sonntag, den 18. October.

## Jugendball in Sühnd

wozu freundlichst einladen

Wochenmarkt zu Wilsdruff am 9. October

1 Kanne Butter — Ngr. — Pf. bis — Ngr.  
Ferkel wurden eingebracht: 255 Stück und verkauft zu  
15 Ngr. bis 4 Thlr. — Ngr.

Getreidepreise von Dresden, am 2. October

1. an der Börse.  
Roggen 4 Thlr. 17 Ngr. bis 4 Thlr. 27 Ngr. Weizen weiß 6 Thlr. bis 7 Thlr. — Ngr., Weizen braun 5 Thlr. 7 $\frac{1}{2}$  Ngr. bis 6 Thlr. 17 $\frac{1}{2}$  Ngr.  
3 Thlr. 22 Ngr. bis 4 Thlr. 12 $\frac{1}{2}$  Ngr. — Haber 2 Thlr. 22 $\frac{1}{2}$  Ngr.  
2. auf dem Markte.  
Roggen 4 Thlr. 25 Ngr. bis 4 Thlr. 28 Ngr. — Weizen 6 Thlr. 7 Ngr. — Ngr. — Gerste 4 Thlr. — Ngr. bis 4 Thlr. 15 Ngr. —  
17 Ngr. bis 3 Thlr. 10 Ngr. — Kartoffeln 1 Thlr. 25 Ngr. bis 2 Thlr. 1 Ngr. —  
Heu 1 Thlr. 24 Ngr. bis 1 Thlr. 28 Ngr. — Stroh 12 Thlr. — Ngr. — Butter à Kanne 24 bis 26 Ngr.

Wochenmarkt in Meissen, 3. October.

Eine Kanne Butter kostete 25 Ngr. 6 Pf. bis 26 Ngr. 7 Pf.  
Thlr. — Ngr. bis 1 Thlr. 15 Ngr. (eingebracht 620 Stück.)